

Julia

CORA  
Verlag

1/18

# GOLD

CLASSICS



Heiße Nächte mit dem  
griechischen Milliardär

3 Romane

*Lynne Graham, Sharon Kendrick, Sarah  
Morgan*

***JULIA GOLD BAND 78***

## IMPRESSUM

JULIA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Neuauflage in der Reihe JULIA GOLD  
Band 78 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2006 by Lynne Graham  
Originaltitel: „The Greek’s Chosen Wife “  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Ralf Kläsener  
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA, Band 1741

© 2003 by Sharon Kendrick  
Originaltitel: „The Greek’s Secret Passion“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Dorothea Ghasemi  
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA, Band 1591

© 2004 by Sarah Morgan  
Originaltitel: „The Greek’s Blackmailed Wife“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Sabine Buchheim  
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe ROMANA, Band 1592

Abbildungen: Harlequin Books S.A., Marina113 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 1/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733711047

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

**Lynne Graham**

*Entführt ins Reich der Liebe*

## PROLOG

Nikolos Angelis schaute seinen Vater zornig und ungläubig an. „Das ist doch nicht dein Ernst? Das kann einfach nicht wahr sein. Uns gehört eine der größten Firmen in ganz Griechenland.“

Symeon, ein gut aussehender Mann mit dunklem Haar, das von silbergrauen Strähnen durchzogen war, hatte offensichtlich nicht seinen besten Tag. Sein Gesicht war grau und von tiefen Furchen durchzogen, die zeigten, wie erschöpft er war. „Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt, aber es hat nicht das gewünschte Ergebnis erzielt. Im Gegenteil – es ist ein Desaster. Unsere Firma hat alle finanziellen Möglichkeiten ausgereizt, und jetzt werden die Banken nervös. Sie haben zu ihrer Sicherheit ihre Hände auf alles gelegt, was uns gehört, aber es scheint, sie wollen nicht länger warten. Wenn sie jetzt die Geduld verlieren und uns sofort ihre Forderungen formulieren, verlieren wir alles.“

Nikolos schwieg entsetzt. Alles? Auch sein Elternhaus? Er war so aufgebracht, dass sich die Gedanken in seinem Kopf überschlugen. Sein Großvater Orestes hatte ihm beigebracht, dass ein Mann immer und zuerst auf das Wohl seiner Familie bedacht sein muss. Solange der alte Mann noch die Fäden in der Hand gehalten hatte, war das Familienvermögen in sicherer Obhut gewesen. Aber Symeon Angelis hatte sich von falschen Vorstellungen leiten lassen. Obwohl er bereits die fünfzig überschritten hatte, schien er immer noch von dem Wunsch getrieben, es seinem legendären Vater gleichzutun. Deshalb hatte er viele Millionen in riskante Geschäfte investiert und verloren.

„Du hattest übrigens recht mit deiner Warnung vor dem Einstieg bei Arnott Development“, murmelte Symeon. „Die Zahlen waren wirklich zu gut, um echt zu sein.“

Nikolos fuhr herum. „Und du bist trotzdem dort eingestiegen – obwohl die Kutras-Brüder dich ebenfalls davor gewarnt hatten?“

Symeon Angelis stöhnte und sah seinen ältesten Sohn unsicher an. „Ich dachte, sie wollten das Geschäft allein machen.“

Nikolos presste die Lippen aufeinander. Er wagte nicht, zu seinen Eltern hinüberzusehen. Symeon war immer ein guter Vater und ein treuer und liebevoller Ehemann gewesen. Er war überall beliebt und wurde respektiert, aber sein wirtschaftliches Verständnis war begrenzt, und es fehlte ihm an Persönlichkeit. Zum Unternehmer taugte er überhaupt nicht. Nikolos war mehr nach seinem Großvater geraten. Schon als Teenager hatte er erfolgreich an der Börse spekuliert und seine erste Million verdient, bevor er die Schule beendete. Hilflös hatte er mit ansehen müssen, wie sein ungeschickter und unsicherer Vater bei seinen Geschäften haarsträubende Fehler machte.

„Ich will ganz offen zu dir sein. Das ist unsere schwerste Stunde, aber es gibt einen Hoffnungsschimmer“, sagte sein Vater leise, aber mit einem Unterton, der Nikolos aufhorchen ließ. „Ich erhielt ein überraschendes Angebot. Zuerst war ich geschockt und sagte, das sei unvorstellbar, das sei unmöglich ...“

Nikolos wurde ungeduldig. „Was wäre unvorstellbar?“, fragend schaute er seinen Vater an.

Der wich seinem Blick aus. „Ich kann dich nicht um solch ein Opfer bitten. Du bist erst zweiundzwanzig Jahre ...“

„Was hat mein Alter damit zu tun?“

Symeon Angelis holte tief Luft. „Theo Demakis hat mich angesprochen und mir angeboten, uns aus der Klemme zu

helfen.“

Nikolos lachte ungläubig auf. „Theo Demakis? Willst du mich auf den Arm nehmen? Seit wann verkehren wir denn in diesen illustren Kreisen?“

„Es sieht so aus, als könnten wir bald zu diesen Kreisen gehören, wenn wir wollten“, murmelte Symeon und machte den Eindruck, als suchte er mit größter Vorsicht nach den richtigen Worten.

Das tief gebräunte, schmale Gesicht seines Sohnes blieb unbewegt. „Demakis ist kalt wie ein Eisblock und völlig skrupellos. Wer sich mit ihm einlässt, sollte sich hüten, nicht irgendwann mit einem Messer zwischen den Rippen aufzuwachen.“

„Unter anderen Umständen hätte ich genauso reagiert wie du“, versicherte sein Vater eifrig. „Aber Theo bietet uns eine Verbindung unser beiden Familien an – und keine gemeinsamen Geschäfte.“

Nikolos starrte seinen Vater mit Abscheu an. „Du kannst nicht meinen, was du da andeutest ...“

Der ältere Mann errötete. „Ich kann nachempfinden, was Theo zu seinem Vorschlag veranlasst hat ...“

„Dann musst du den Verstand verloren haben.“

Aber Symeon ließ nicht locker. Er wollte um jeden Preis seine Haut retten. „Theos einziger Sohn verunglückte vor zehn Jahren tödlich. Er selbst ist nun mit seiner dritten Frau verheiratet, aber alle weiteren Ehen blieben kinderlos. Seine einzige Verwandte und Erbin ist seine englische Enkelin Prudence. Er möchte unbedingt, dass sie einen jungen Griechen aus guter Familie heiratet und sein Erbe somit in geregelte Verhältnisse und gute Hände übergeben wird. Das ist nicht weiter verwunderlich, sie ist halb Engländerin und zudem unehelich geboren. Demakis ist ein altmodischer Mann und bietet einen altmodischen Deal an.“

Nikolos schwieg, weil er immer noch nicht glauben konnte, was sein Vater ihm vorschlug.

„Wenn du Prudence heiraten würdest und ihr ein Kind bekämt, würde dir die ganze Welt gehören.“ Symeon atmete erleichtert auf, weil er endlich ausgesprochen hatte, was ihm seit Tagen im Kopf herumgegangen war. „Diese Ehe würde unsere Familie vor dem Ruin bewahren. Aber sie würde auch für deinen beruflichen Ehrgeiz neue, ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Es ist nicht sehr taktvoll, in einem solchen Zusammenhang in erster Linie über Geld zu sprechen, aber du solltest daran denken, welche enormen Chancen sich daraus auch für dich ergeben würden.“

Nikolos schloss die Augen. Er fühlte Abscheu vor der skrupellosen Entschlossenheit seines Vaters, diesen Deal mit Theo Demakis durchzusetzen. Er sollte Prudence, der er und seine Freunde wegen ihrer Vorliebe für Süßigkeiten den Spitznamen Pudding oder auch Pud gegeben hatten, tatsächlich heiraten? Er war schockiert. Nikolos kannte sie kaum, obwohl er sich bei verschiedenen Anlässen und gesellschaftlichen Ereignissen ein wenig um sie gekümmert hatte, wenn sie wieder einmal von allen anderen übersehen und allein gelassen worden war. Ihre mangelhaften griechischen Sprachkenntnisse und ihre naive Vertrauensseligkeit hatten sie zu einem leichten Ziel für Spott gemacht. Egal, was man ihr auch sagte, sie hatte zugestimmt und gelächelt.

Ihre offensichtliche Unfähigkeit, sich zu verteidigen, und das daraus resultierende Gespött hatten Nikolos erbost. Er mochte Leute nicht, die die Schwächen anderer ausnutzten, und hätte sich für jeden eingesetzt, der wie Prudence solchen Attacken gegenüber hilflos war. Aber hatten seine unverbindliche Freundlichkeit und die seltenen und geringfügigen Zuwendungen dazu geführt, dass er als zukünftiger Ehemann auserkoren worden war? Jetzt

erinnerte er sich, dass sie zuletzt rot geworden war und über ihr ganzes rundes Gesicht gestrahlt hatte, wenn er sie irgendwo getroffen hatte. Er hatte dem keine Bedeutung beigemessen, aber konnte es sein, dass Prudence ihrem fabelhaft reichen Großvater eingeredet hatte, Nikolos Angelis vor den Traualtar zu locken?

„Papa ...“ Nikolos' jüngere Schwester Kosma, die an der offenen Terrassentür stand, durchbrach die angespannte Stille. „Ich weiß, ich hätte nicht lauschen sollen. Es wäre schrecklich, wenn wir arm sein würden, aber du kannst doch nicht von Nik verlangen, Theo Demakis' Enkelin zu heiraten. Sie ist eine fette Kuh und ein Trampel.“

„Wie kannst du es wagen, heimlich unsere Unterhaltung zu belauschen.“ Symeon Angelis sprang von seinem Stuhl auf und fuhr seine Tochter grob an. „Du gehst sofort auf dein Zimmer ...“

„Aber ich habe recht“, sagte das junge Mädchen trotzig. „Nikolos würde ihr eine Papiertüte über den Kopf stülpen müssen, wenn er mit ihr zusammen am Tisch sitzt. Und bei der Vorstellung, dass er mit ihr ... igitt. Sie ist so hässlich ... und er sieht so gut aus.“

Nikolos sah seine Schwester kalt an. „Du gehst sofort hinaus“, sagte er brüsk.

Der Vater sah zu, wie das junge Mädchen zusammenzuckte und unter Tränen den Raum verließ. „Ich habe Prudence noch nie gesehen“, wandte er sich wieder an Nikolos. „Aber wenn sie wirklich so schlimm aussieht, sollte ich dich vielleicht nicht bitten, sie zu heiraten.“

Nikolos unterdrückte ein bitteres Lachen. Wenn sein Vater kein anderes Problem in diesem seltsamen Deal sah, sprach das Bände über seine Blauäugigkeit. Symeon Angelis hatte in seiner Verzweiflung alle Bedenken über Bord geworfen und griff nun nach dem letzten Strohalm, der ihn vor dem finanziellen Ruin und der Schande seiner Familie bewahren

konnte. Nikolos' Gedanken kreisten um die Frage, ob er das Angebot ablehnen und damit die dramatischen Folgen für seine Eltern und die vier jüngeren Geschwister in Kauf nehmen durfte.

Er war erst zweiundzwanzig Jahre alt und hatte den Eindruck, sein Leben fange gerade erst an. An Erfahrung mit Frauen fehlte es ihm nicht, und an seiner Universität galt er sogar als Frauenheld. Nikolos schlief selten allein, aber er war nicht an einer engen oder längerfristigen Beziehung interessiert. Er versuchte Vergnügen mit möglichst wenig Verpflichtung zu verbinden. Bisher hatte es kein Mädchen gegeben, das seine Meinung hätte ändern können. Und die Vorstellung, plötzlich Ehemann oder sogar Vater zu werden, gefiel ihm überhaupt nicht. Es erfüllte ihn mit Zorn und Bitterkeit, dass ausgerechnet er und zudem unverschuldet zur Rettung der Familie in eine solch schwerwiegende Verpflichtung hineingezogen wurde. Aber er wusste auch, dass sein Großvater Orestes alle persönlichen Wünsche und Gefühle beiseitegeschoben hätte, wenn es um die Familienehre gegangen wäre.

„Du erinnerst mich an meinen toten Sohn und an seine Mutter“, sagte Theo Demakis zu seiner Enkelin, aber in seiner Stimme war keine Spur von Wärme. „Du hast den gleichen ängstlichen Blick und das gleiche unsichere Lächeln wie sie. Du hast kein Rückgrat. Und Schwäche stößt mich ab, wie du weißt.“

„Wenn ich so schwach wäre, wie du meinst, wäre ich, einen Tag nachdem ich hier angekommen bin, wieder nach Hause gefahren.“ Prudence reckte ihr Kinn in die Luft und richtete ihre blauen Augen auf den Großvater. Sie fühlte, wie ihr Herz unter dem dünnen Baumwollhemd wie wild schlug.

Die kalte, abweisende Haltung ihres Großvaters war nur schwer zu ertragen. Vor drei Wochen war sie auf dem

prächtigen Landsitz des alten Mannes eingetroffen – und seitdem war jeder Tag ein Albtraum gewesen. Sie war mit der Absicht aus England hierher geflogen, endlich ihren Großvater kennenzulernen, und hatte gehofft, seine Zuneigung gewinnen zu können. Aber sie hatte erkennen müssen, dass er ein kaltherziger, übellauniger und giftiger alter Mann war, der ihr nicht den geringsten Anflug von Zuneigung entgegenbrachte.

Theo Demakis lachte über den Versuch seiner Enkelin, sich gegen ihn behaupten zu wollen. „Hältst du mich für einen närrischen alten Dummkopf? Was glaubst du, warum ich dich eingeladen habe, mich zu besuchen? Du würdest alles tun, was ich will, weil deine Mutter mal wieder an der Flasche hängt und der Gerichtsvollzieher regelmäßig vor eurer Tür steht.“

Unter dem eisigen Blick ihres Großvaters wirkte Prudence' hilfloser Versuch, standhaft zu bleiben, wie eine Farce. Mit vor Scham geröteten Wangen senkte sie ihren Kopf. Ihr kastanienbraunes Haar fiel nach vorn und verbarg ihr noch kindlich wirkendes Gesicht. Wie sie da so zusammengesunken saß, sah sie jünger aus als neunzehn.

„Na, habe ich recht?“, höhnte der alte Mann.

„Ja.“ Ihr Eingeständnis schockierte sie selbst. Viel lieber hätte sie den Großvater glauben lassen, ihre Mutter Trixie hätte ihre Alkoholsucht überwunden und ihr Leben in den Griff bekommen. Aber so war es nicht, und die verletzenden Worte ihres Großvaters hatten ihr das nur noch deutlicher werden lassen. Sie vermutete, dass er auch noch stolz darauf war, vor zwei Jahrzehnten seinen Sohn so weit gebracht zu haben, seine schwangere englische Freundin sitzen zu lassen.

„Was hat sich mein Sohn Apollo nur dabei gedacht, sich ausgerechnet solch eine Frau als Mutter meines einzigen Enkelkindes auszusuchen? Er hätte eine Frau unter den

reichsten Erbsinnen der Welt wählen können. Er hätte eine echte Prinzessin heiraten können.“ Theo Demakis schnaubte verächtlich. „Ich war damals schon ein sehr reicher Mann und hätte ihm eine glänzende Zukunft bieten können. Aber mein Sohn war ein schwacher Charakter. Er suchte sich eine Frau aus, die verschwenderisch und zudem eine Hure war ...“

Mit flammend rotem Gesicht fuhr Prudence auf. „Ich bleibe keine Sekunde länger hier sitzen, um mir anzuhören, wie du meine Mutter beleidigst.“

Der alte Mann sah sie mit boshafter Belustigung an. „Was hast du für eine Wahl? Du brauchst Geld, um sie mal wieder aus dem Sumpf zu ziehen, nicht wahr?“

Bei seinen brutalen Worten wurde Prudence bleich. Sie senkte den Kopf und schluckte, um ihre Angst zu verbergen. Langsam sank sie auf ihren Stuhl zurück. Schon sehr früh hatte sie lernen müssen, dass Armut und Not einem Menschen wenig Raum für Würde lassen. Aber wenn die Wahrheit auch nicht angenehm war – Theo Demakis hatte recht. Sie brauchte das Geld dringend. Ihre Mutter hatte wieder einen Haufen Schulden gemacht, war meistens betrunken und musste bald wegen unbezahlter Rechnungen vor Gericht. Prudence war überzeugt, dass sie ihre Mutter würde überzeugen können, in einer Klinik eine Entziehungskur zu machen, wenn die finanziellen Probleme erst einmal geregelt wären. Die Erkenntnis schmerzte sie, aber ihr war klar, dass Demakis' Geld in dieser Situation für ihre Mutter Leben oder Tod bedeuten konnte. Der jahrelange Alkoholmissbrauch hatte die Gesundheit ihrer Mutter völlig ruiniert.

Der alte Mann sah seine Enkelin, die lange geschwiegen hatte, ungeduldig an. „Ich habe dich nach Griechenland geholt, weil du mir von Nutzen sein kannst. Ich bin

gespannt, ob du genügend Verstand besitzt, um zu begreifen, welche Chance ich dir biete.“

Prudence zog die Augenbrauen hoch, verwundert über seine Ankündigung.

„Was hältst du von Nikolos Angelis?“, fragte Theo Demakis mit einem Lächeln, das Prudence eine Gänsehaut über den Rücken laufen ließ.

Prudence hatte mit allem gerechnet, aber dieser Name traf sie völlig unerwartet. Sie wurde rot und vermied es, ihren Großvater anzuschauen, sodass sie nicht sah, wie sich seine schmalen Lippen verächtlich verzogen. „Nun ... er ist recht nett“, antwortete sie vorsichtig. Sie wollte auf keinen Fall, dass der alte Mann merkte, was sie viel lieber auf seine Frage geantwortet hätte.

Sie wusste, dass sie es nicht schaffen würde, ihre echten Gefühle für Nikolos Angelis zu verbergen, wenn sie mehr sagen würde. Dass sie in ihn verliebt war, musste ihr Geheimnis bleiben, das sie mit niemand teilen wollte. Und auch nicht teilen durfte, wenn sie sich nicht erneut seinem Gespött aussetzen wollte. Nikolos hatte die gefährliche Schönheit eines gefallenen Engels – und sie selbst war unansehnlich und viel zu dick. Sie hatte immer gewusst, dass ihre Gefühle für ihn völlig hoffnungslos waren.

„Was glaubst du, wie Nikolos Angelis damit fertigwerden würde, arm zu sein? Die Familie Angelis steht kurz vor dem finanziellen Ruin. Sie werden alles verlieren – ihr Haus, ihre Autos, sie müssen Nikolos' jüngere Geschwister von den teuren Schulen nehmen. Aber das ist erst der Anfang des Dramas. Nach einem Jahrhundert, in dem die Familie reich und geachtet war, werden Nikolos' Eltern den totalen sozialen Abstieg kaum verkraften.“ Theo sah mit Interesse die Überraschung und das Mitgefühl in Prudence' Augen. „Aber du hast es in der Hand, die Familie Angelis vor diesem schlimmen Schicksal zu bewahren.“

„Ich? Was könnte ich schon tun?“, fragte Prudence fassungslos.

„Du brauchst nur meinen Vorschlag anzunehmen und Nikolos Angelis zu heiraten. Ich löse dann die finanziellen Probleme seiner Familie und auch die deiner Mutter. Ich werde mich als sehr großzügig dabei erweisen – und Großzügigkeit ist sonst, wie du weißt, nicht meine Sache.“

Prudence starrte ihren Großvater mit erstaunt aufgerissenen Augen an. Während er sprach, wollte sie mehrmals etwas sagen, hatte dann aber lieber geschwiegen und zugehört. „Ich ... ich soll Nikolos Angelis heiraten? Was um Himmels willen beabsichtigst du damit? Es klingt absurd, und ich begreife einfach nicht, wie ich dir damit helfen kann“, fügte sie ratlos hinzu.

„Das will ich dir erklären“, sagte der alte Mann und goss sich aus einer Karaffe einen Cognac ein. „Ich will einen männlichen Erben, aber bis auf deinen Vater habe ich keine weiteren Kinder bekommen können. Du bist jung und gesund und Nikolos ebenso. Wenn nur die Hälfte der Gerüchte über seine Männlichkeit stimmt, sollte er keine Schwierigkeiten haben, bald das gewünschte Resultat hervorzubringen.“

Sein raues Lachen ließ wieder die Röte ins Gesicht seiner Enkelin steigen. „Ich kann es nicht glauben, dass du in dieser Weise mit mir redest“, protestierte sie. „Außerdem, warum sollte Nikolos mich heiraten? Er hat nicht das Geringste für mich übrig ...“

„Das spielt überhaupt keine Rolle“, entgegnete der Großvater gefühllos. „Du bist keine Schönheit, zugegeben“, fügte er mit der ihm eigenen, brutalen Offenheit hinzu. „Aber glaube mir, vor die Wahl gestellt, dich zu heiraten oder die Familie vor die Hunde gehen zu lassen, wird Nikolos die Entscheidung leichtfallen.“

„Nein ...“, flüsterte sie erstickt. Die Ausdrucksweise ihres Großvaters hatte sie zutiefst verletzt.

„Doch, er wird dich heiraten. Er ist nicht solch ein Narr wie sein Vater. Er ist stark und seiner Familie treu ergeben. Und was dich betrifft, du hast das Blut der Familie Demakis in deinen Adern. Ich biete euch beiden eine einmalige Gelegenheit.“

„Ich sehe das ganz anders. Du erpresst Nikolos, damit er mich heiratet.“

Der alte Mann fixierte sie mit kaltem Blick. „Ich mag solche Anschuldigungen nicht. Das hat mit Erpressung nichts zu tun. Ich biete meine Hilfe an gegen eine Gegenleistung, einen Gefallen. Du kannst ja meinen Vorschlag immer noch ablehnen, wenn du das für richtig hältst.“

„Das habe ich doch gar nicht vor“, sagte sie verzweifelt. „Aber versprich mir, dass du meiner Mutter hilfst.“

„Du solltest wissen, dass mir das Schicksal deiner Mutter völlig gleichgültig ist“, erwiderte Theo Demakis trocken. „Was kümmert es mich, ob sie sich zu Tode trinkt oder im Gefängnis landet?“

„Meine Mutter wäre nicht in diese Situation geraten, wenn sie nicht so verzweifelt ums Überleben hätte kämpfen müssen, als ich ein Kind war.“

Demakis sah ungerührt auf seine Uhr. „Schau aus dem Fenster ...“

Prudence zögerte einen Moment, dann stand sie auf, ging zum Fenster und sah in den Garten hinunter. Sie fragte sich, was sie dort sehen sollte. Erstaunt bemerkte sie das Taxi, das vor dem Eingang stand.

„Das Taxi wartet darauf, dich zum Flughafen zu bringen.“

Prudence hätte alles erwartet, nur das nicht. „Jetzt? Du möchtest, dass ich jetzt abreise?“

„Dein Gepäck steht ebenfalls bereit. Wenn du dich weigerst, Nikolos Angelis zu heiraten, wirst du sofort nach England zurückkehren und niemals wieder von mir hören. Entscheide dich, und zwar schnell.“

Ein Gefühl von Panik ergriff Prudence. „Das ist unfair. Du kannst doch nicht verlangen, dass ich so rasch ...“

Der alte Mann stieß ein kaltes, grausames Lachen aus. „Und ich halte es für unfair, dass du anscheinend nicht zu schätzen weißt, was für eine glänzende Zukunft ich dir biete. Du hast die Wahl – lauf zurück zu deiner Mutter, und du wirst erleben, wie dankbar sie dir sein wird, dass du die Chance ausgeschlagen hast, alle ihre finanziellen Probleme mit einem Schlag zu lösen.“

Prudence zuckte unter seinen Worten zusammen. Sie wusste nur zu gut, was ihre Mutter von ihr erwartete. Immer und immer wieder hatte sie ihr vorgehalten, dass sie sich ihretwegen aufgeopfert hatte. Die Worte ihres Großvaters erschreckten sie, aber sie wusste, dass er meinte, was er sagte. Ihn interessierte nicht, was mit ihr und ihren Gefühlen passierte. Er würde keinen Cent herausrücken, wenn sie nicht tat, was er wollte.

„Das ist alles verrückt“, klagte sie. „Nikolos wird nicht einwilligen, mich zu heiraten, nicht in einer Million Jahren. Ich weiß, dass er zurzeit mit Cassia Morikis zusammen ist ...“

Theo Demakis zuckte mit den Schultern. „Also schläft er mit der kleinen Morikis? Und was hat das mit meinem Vorschlag zu tun?“

Prudence blinzelte überrascht. „Ich meine ... ich dachte nur, wenn er sie liebt ...“

„Wenn er was tut? Das ist doch völlig egal. Er wird sich so entscheiden, wie er es für richtig hält. Er ist Grieche, vergiss das nicht. Glaube mir, Familienehre und realistische

Vorstellungen, was Geld angeht, sind für ihn wichtiger als irgendjemand, mit dem er gerade das Bett teilt.“

Diese schonungslose Darstellung ihres Großvaters und seine völlige Gefühllosigkeit schockierten Prudence.

„Willst du nun das Taxi zum Flughafen nehmen oder nicht?“, fragte Theo Demakis ungeduldig.

Prudence' Gedanken überschlugen sich. Nikolos würde sie nie heiraten, da war sie sich sicher. Sich vorzustellen, Nikolos und sie würden ein Paar werden, war lächerlich. Cassia Morikis war eines der schönsten Mädchen in Griechenland – groß, schlank, mit platinblonden Haaren und einer Traumfigur. Aber warum sollte sie sich Gedanken über etwas machen, das sowieso nie passieren würde? Sie musste an ihre Mutter und ihren ausweglosen Zustand denken. Warum sollte sie den Zorn ihres Großvaters auf sich ziehen, indem sie ihm ihre Zustimmung zu etwas verweigerte, das keine Chance hatte, Wirklichkeit zu werden? Sollte Nikolos schließlich mit der Hochzeit nicht einverstanden sein, konnte ihr Großvater sie nicht dafür verantwortlich machen.

„Antworte mir“, sagte der Großvater ungeduldig.

„Also gut ... ich willige ein. Ich bleibe.“

„Ich habe nie daran gezweifelt. Ich war sogar gerührt von dem romantischen Glitzern in deinen Augen, als ich den Namen des Jungen erwähnte.“ Als sich Prudence' Gesicht bei diesen Worten schmerzlich verzog, lachte der alte Mann und stellte sein Glas auf den Tisch. „Ahne ich da etwas von Eros, dem Gott der Liebe? Mein Reichtum wird eure Mitgift sein und euch wenigstens vor dem Schicksal der Armut und Erniedrigung bewahren.“

Trixie Hill, Prudence' Mutter, war ein bekanntes Fotomodell und Mannequin gewesen, als sie Apollo Demakis kennenlernte und sich in ihn verliebte. Der junge Grieche,

der sich schon einen Ruf als Playboy erworben hatte, überschüttete Trixie mit Geschenken und bat sie schließlich, seine Frau zu werden. Ein Jahr lang war das junge Paar vor der geplanten Hochzeit um die Welt gereist, von einer Party zur anderen. Trixie hatte Apollos Liebesschwüren vertraut und sogar ihre Karriere seinetwegen aufgegeben. Aber als sie dann schwanger wurde, war Apollo von seinem Vater unter Druck gesetzt worden und hatte sein Heiratsversprechen rasch gebrochen. Doch Trixie weigerte sich, einer Abtreibung zuzustimmen, und er ließ sie sitzen. Aber damit nicht genug. Er warf ihr zudem noch vor, dass sie schließlich keine Jungfrau mehr gewesen sei, als sie sich kennenlernten, und vor ihrer Beziehung nicht wie eine Nonne gelebt habe, sie hätte also wissen müssen, worauf sie sich einließ.

Jedes Mal, wenn sie an all die Beleidigungen dachte, die ihre Mutter hatte erdulden müssen, verzog sich Prudence' voller, sanft geschwungener Mund verächtlich. Ihr Vater, den sie nie gesehen hatte, war ein Angeber, ein Lügner und ein Lump gewesen. Trixie hatte die Vaterschaft von Apollo in einem Prozess vor Gericht feststellen lassen müssen. Und nach einem erneuten langen und erbitterten Rechtsstreit war ihr eine monatliche Summe für das Baby zugesprochen worden, deren Zahlung jedoch oft genug ausblieb.

War es verwunderlich, dass ihre Mutter begonnen hatte, ihren Kummer durch Alkohol zu betäuben? Mit sieben Jahren hatte Prudence eine längere Zeit in einer Pflegefamilie verbringen müssen. Eine Zeitung hatte einen langen Artikel über den Absturz ihrer Mutter vom berühmten Model zur Alkoholikerin veröffentlicht. Apollo Demakis hatte nun wohl aber nicht dafür verantwortlich sein wollen, dass seine ehemalige Geliebte und seine Tochter getrennt wurden und Trixie schließlich in der Gosse endete. Er kaufte ein kleines Farmhaus auf dem Land in Mittelengland, in dem Trixie und

Prudence wohnen sollten. Trixie verabscheute das Landleben, aber Prudence liebte es.

Als sie die verzweifelten Versuche ihrer Mutter, eine neue Beziehung einzugehen, miterleben musste, hatte Prudence alle Illusionen in Bezug auf Männer verloren. Reiche Männer heirateten meist reiche Frauen. Wenn ein Mann eine Frau heiratete, die nicht reich war, hatte sie mit Sicherheit andere Qualitäten, die diesen Mangel mehr als ausglich. Aber im Falle ihrer Mutter hatte nicht einmal ihre Schönheit solch ein Wunder bewirken können.

Gut aussehende Männer pflegten außerdem gut aussehende Frauen zu heiraten. Und Nikolos sah sehr gut aus. Die Mädchen aus seinen Kreisen umschwärmten ihn, hingen an seinen Lippen, flirteten hemmungslos mit ihm, gerieten sich seinetwegen in die Haare. Kurz gesagt, sie benahmen sich, als schalteten sie in seiner Gegenwart ihren Verstand ganz und gar aus. Nikolos war sich seiner Wirkung auf Frauen zweifellos bewusst. Aber die Bewunderung anderer und die Aufmerksamkeit, die er auf sich zog, schienen für ihn etwas ganz Alltägliches zu sein. Er war intelligent, unglaublich arrogant und ungeheuer stolz. Auch Prudence hatte sich der Wirkung seiner Persönlichkeit, seiner Männlichkeit, nicht entziehen können und war von ihm sehr beeindruckt gewesen. Aber was sie davor bewahrt hatte, aus einer harmlosen Schwärmerei eine hoffnungslose Verliebtheit werden zu lassen, war der Gedanke an ihre Mutter gewesen.

Zugegeben, Nikolos war ein paarmal als ihr Retter in der Not aufgetaucht, wenn sie wieder einmal die Zielscheibe des Spottes anderer junger Leute zu werden drohte. Warum hatte er das getan? Wenn Prudence Eirene, die Tochter von Theos Bekannten, zu einer Gesellschaft begleitete, gab diese sich keine Mühe zu verbergen, dass sie es als Zumutung empfand, Prudence mitnehmen zu müssen. Und

auch die anderen Mädchen auf diesen Empfängen hatten sich mit gehässigen Bemerkungen über ihre pummelige Figur, ihre billigen Kleider und ihre Schüchternheit nicht zurückgehalten.

Nikolos Angelis hatte mit ein paar geistreichen Bemerkungen und Scherzen oft genug die Situation rasch entschärft und für Prudence erträglicher gemacht. Wenn sie sich auch Mühe gegeben hatte, selbst so unauffällig wie möglich aufzutreten und keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, war sie ihm für seine Bereitschaft, ihr seinen Schutz zu gewähren, zutiefst dankbar. Er mochte arrogant, egozentrisch und autoritär sein, er war aber auch ein vitaler, attraktiver Mann mit einer positiven Ausstrahlung. Sie konnte nicht glauben, dass Nikolos bereit sein würde, Theo Demakis' Angebot ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

Zwei Tage nachdem ihr Großvater sie zu sich gerufen hatte, um ihr den überraschenden Vorschlag zu machen, begriff Prudence, dass sie Nikolos' Haltung völlig falsch eingeschätzt hatte.

„Komm mit mir.“ Das Gesicht des Großvaters zeigte ein triumphierendes Lächeln. „Nikolos Angelis wartet im Besucherzimmer auf dich. Ich habe mich heute Morgen mit seinem Vater und meinem Anwalt getroffen. Alle notwendigen Fragen sind geklärt. Die Schulden deiner Mutter werden bezahlt, und ich werde außerdem ihr Bankkonto mit genügend Geld ausstatten, damit sie sorgenfrei leben kann. Du und Nikolos, ihr beide werdet innerhalb eines Monats Mann und Frau sein.“

„Mann und Frau?“ Prudence konnte es immer noch nicht glauben. Ihr Großvater hatte recht behalten ... und sie selbst hatte völlig falschgelegen. Nikolos war doch bereit, sie zu heiraten, um seine Familie vor dem Ruin zu bewahren. Hatte er, genau wie sie selbst, keine Chance gehabt, das Angebot ihres Großvaters abzulehnen? Sie hatte zugestimmt, weil sie

es nicht zulassen konnte, dass ihre Mutter weiterhin trank und nicht wusste, wovon sie leben sollte. Sie begriff, dass auch Nikolos von seinem Verantwortungsgefühl gegenüber seiner Familie dazu gebracht worden war, dem Vorschlag zuzustimmen, obwohl er, da war sie sich absolut sicher, sie eigentlich gar nicht heiraten wollte. Der Gedanke, seine ungeliebte und ungewollte Frau werden zu sollen, schmerzte sie.

„Weißt du eigentlich, was für ein Glück du hast? Lass deinen Bräutigam nicht warten.“ Mit einem selbstzufriedenen Ausdruck auf dem Gesicht drängte er seine Enkelin in Richtung Besucherzimmer. „Jetzt hast du ihn an der Angel ... lass die Beute nicht mehr vom Haken.“

In der Sekunde, in der Prudence das Besucherzimmer betrat und in zwei golden schimmernde Augen blickte, die sie mit einem seltsamen Ausdruck musterten, wusste sie, dass Nikolos die letzte Bemerkung ihres Großvaters gehört hatte. Obwohl sie aus Scham rasch zur Seite blickte, hatte sie ihn doch aufmerksam angeschaut. Er trug einen dunklen, tadellos sitzenden Maßanzug und ein weißes Hemd. Er sah sehr förmlich aus, fast ein wenig beängstigend. Es sieht fast so aus, als ob er zu einer Beerdigung müsste, dachte sie. Nervös wäre sie beinahe über die Ecke des Teppichs gestolpert und hielt sich im letzten Moment an einem kleinen Tisch fest.

„Oh, mein Gott ... entschuldige“, murmelte sie und ließ das Tischchen los. Ihre Hände zitterten.

Nikolos hatte das schon mehrfach bei ihr erlebt ... sie entschuldigte sich für alles, selbst wenn sie gar keinen Grund dazu hatte. Er sah sie mit unverhohlener Neugier an. Wie alle Mitglieder der Demakis-Familie war sie klein gewachsen, sie reichte ihm kaum bis an die Schulter. Ja, sie war klein und pummelig. Sie trug unförmige, lange Kleider wie eine alte Frau. Ihr brauner Rock reichte ihr fast bis an

die Knöchel. Eine weiße Strickjacke hing ihr bis auf die Oberschenkel. Unmöglich zu sagen, was sich unter diesen Kleidungsstücken verbarg. Er kam fast in Versuchung, sie aufzufordern, sich auszuziehen, sodass er besser sehen konnte, auf was er sich da einließ. Ihr Großvater würde nichts dagegen haben. Theo Demakis war ein rücksichtsloser Mann, dem die Gefühle anderer gleichgültig waren. Er hatte es sich nicht verkneifen können, Nikolos wissen zu lassen, dass seine Enkelin den Mann bekommen würde, in den sie heimlich verliebt war.

„Warum starrst du mich so an?“, fragte Prudence tonlos.

„Ich habe dich bisher nie richtig angesehen.“ Nikolos fuhr fort, sie abschätzend von oben bis unten zu mustern. Sie würde seine Frau werden. Am besten sollte sie gleich erfahren, dass er genauso weiterleben würde wie bisher und sie sich keine Hoffnung machen sollte, dass er seinen sexuellen Pflichten als Ehemann nachzukommen gedächte. Sie war nicht fett, wie seine Schwester behauptet hatte, aber sie war kompakt gebaut und ziemlich rundlich. Er ließ seine Augen weiterwandern. Lange, glänzende, kastanienbraune Haare – das sprach für sie. Ihre Haut war hell und makellos und zeigte eine leichte Pfirsichfarbe – auch das sprach für sie. Ihre Augen hatten das sanfte Blau eines Winterhimmels und verrieten, wie unglücklich sie sich augenblicklich fühlte.

„Bitte ...“, stammelte sie.

Nikolos sah Tränen in ihren Augen glitzern und schaute zur Seite. Er hatte alles gesehen, was er wollte, und er war unzufrieden, dass sie so schüchtern und gehemmt war. Eine junge Griechin hätte ihm in dieser Situation ein Erfrischungsgetränk angeboten und ihm vorsichtig einige Fragen über seine Familie gestellt. Warum war sie so unglücklich? Vermisste sie etwa die Romantik? Was wollte sie mehr? Bekam sie nicht den Mann, den sie haben wollte,

hatte der Großvater ihr diesen Mann nicht gekauft? Nikolos empfand den Zorn über diese Erniedrigung wie einen Messerstich.

Prudence zitterte und fühlte sich miserabel. Sie kam sich vor wie auf einem Sklavenmarkt und wunderte sich, dass Nikolos nicht auch noch ihr Gebiss begutachtet hatte. Sein kühles und geringschätziges Verhalten hatte ihre Hoffnung, dass sie sich ein wenig näherkommen und ungezwungener miteinander umgehen würden, zunichtegemacht. Sie empfand seine Haltung fast ein wenig bedrohlich. „Ich wollte das nicht ... wenn es einen anderen Weg gegeben hätte ...“ Ihre Stimme versagte.

Nikolos' perfekt geschnittener Mund verzog sich zu einem zynischen Lächeln. Ihr Einwurf beeindruckte ihn kein bisschen. „Aber den gab es nicht. Lass uns also über die Bedingungen reden.“

Ihre Augenbrauen gingen vor Erstaunen in die Höhe. „Bedingungen?“

„Das ist eine arrangierte Hochzeit. Und wir kennen uns kaum. Es wäre also gut, wenn wir uns etwas besser kennenlernten und wüssten, was wir voneinander zu erwarten haben.“

Prudence holte nun tief Atem. „Können wir uns nicht wie Freunde verhalten?“

Vor dem Hintergrund, dass die Familienanwälte gerade über die Details stritten, in welcher Form und mit welchen Sicherheiten seiner Mutter und seinem Vater die finanziellen Leistungen von Demakis zur Verfügung gestellt werden sollten, empfand Nikolos die Frage von Prudence reichlich naiv. „Freunde heiraten nicht. Und sollen keine Kinder bekommen. Ich möchte gern wissen, was du von deinem Ehemann erwartest.“

Bei der Erwähnung von Kindern fühlte sich Prudence sehr unbehaglich. „Ich weiß, dass ich nicht die Frau bin, die du dir

freiwillig ausgesucht hättest. Ich schlage vor, wir versuchen beide, herauszufinden, wie wir miteinander am besten umgehen können.“

„Das klingt nach Chaos.“

„Wären dir feste Regeln lieber? Ich glaube nicht ...“

Nikolos war über ihre Antwort überrascht, die verriet, dass sie längst nicht so naiv war, wie er gedacht hatte. Er fasste nach ihrer Hand. „Hier ist ein Ring ... er gehörte meiner Großmutter. Wenn er dir nicht gefällt, dann kannst du ...“

„Nein, nein“, sagte Prudence rasch. „Er ist ganz wunderbar, wirklich.“ Ihre Wangen hatten sich leicht gerötet, und zum ersten Mal seit Wochen empfand sie echte Freude. Der Ring mit einem großen Rubin, der umgeben war von kleinen Diamanten, passte auf ihren Finger, als wäre er dafür gemacht. Dass sein Geschenk aus dem Familienerbe stammte, hatte sie überrascht und bewegt. „Ich hatte so etwas nicht erwartet.“

„Das Leben ist manchmal voller Überraschungen.“ Er verriet Prudence nicht, dass er sich strikt geweigert hatte, einen Verlobungsring für sie zu kaufen, und sein Vater ihn genötigt hatte, ihr das Familienerbstück zu schenken. Symeon Angelis hatte jedoch vermutet, dass Prudence wahrscheinlich ein Schmuckstück ablehnen würde, das vorher schon jemand anderem gehört hat.

„Danke, Nikolos ... ich danke dir.“ Prudence' Stimme war heiser vor Aufregung. Sie schaute den Ring von allen Seiten an, bewunderte den intensiven Glanz des Rubins und das Funkeln der Diamanten. Dass er so perfekt passte, nahm sie als gutes Omen.

Überrascht und ein wenig verwirrt durch das Ausmaß ihrer Begeisterung wusste Nikolos nicht, was er sagen sollte. Wenn er sich richtig erinnerte, hatte er außer einer billigen Armbanduhr nie ein Schmuckstück bei ihr bemerkt. Wahrscheinlich besaß sie überhaupt keinen Schmuck.

Plötzlich wünschte er, dass er nicht so abweisend reagiert und selbst einen angemessenen Ring für sie gekauft hätte. „Pud“, sagte er mit unerwarteter Liebenswürdigkeit. „Ich darf dich doch so nennen?“

„Natürlich, wieso nicht ... meinen Vornamen habe ich nie besonders gemocht.“ Sie war selbst überrascht, dass der Spitzname aus seinem Mund ihr plötzlich sogar liebenswert erschien. „Ich werde versuchen, dir eine so gute Frau zu sein, wie ich kann ...“

Nikolos hätte fast laut aufgestöhnt. Er wusste, dass sie sehnsüchtig darauf wartete, dass er etwas Vergleichbares zu ihr sagte. Aber er wollte nicht lügen. Es würde sehr lange dauern, bis er sich mit dieser aufgezwungenen Ehe abfände, falls er das überhaupt jemals konnte. Er hatte nicht heiraten wollen ... und schon gar nicht sie. Er wollte auch keine Kinder, dachte er bitter. Und an diesen Überzeugungen würde sich nichts ändern, niemals.

Drei Wochen später, eingehüllt in einen Traum aus Seide und Spitze, schritt Prudence am Arm ihres Großvaters den Mittelgang der Kirche entlang, um Nikolos' Frau zu werden. Obwohl sie nur kleine, vorsichtige Schritte zu machen wagte, um nicht zu stolpern, schwebte sie wie auf Wolken. Gleich würde sie den Mann heiraten, den sie liebte. Nichts schien ihre Erwartungen für die Zukunft trüben zu können.

Im weiteren Verlauf des Tages holte sie die weniger romantische Gegenwart dann jedoch ein und ließ ihre hoffnungsvollen Träume wie Seifenblasen zerplatzen. Der Bräutigam betrank sich während der Feier nach der Trauung dermaßen, dass er ohnmächtig wurde und zur Ausnüchterung in ein abgedunkeltes Zimmer getragen werden musste. Nur Theo Demakis war taktlos genug, bei diesem Anblick in ein höhnisches Gelächter auszubrechen. Prudence fühlte sich unsäglich gedemütigt. Wie hatte sie

nur so naiv sein können, davon zu träumen, dass Nikolos und sie ein richtiges Ehepaar werden könnten? Die Hochzeitsnacht, auf die sie gehofft hatte, fiel aus – und für Prudence begann die schlimmste Wartezeit ihres Lebens.

Lauranne schüttelte den Kopf. „Ich war verbohrt und dumm. Ich hätte dich niemals eifersüchtig machen dürfen.“

Er nickte. „Aber die Tatsache, dass du dazu imstande warst, hätte dir etwas sagen müssen.“

„Was denn?“

„Dass ich dich liebe.“ Er küsste sie auf die Lippen. „Eigentlich sollte ich großzügig sein und Farrer recht geben. Ich bin ein selbstsüchtiges Scheusal, und du wärest ohne mich vermutlich besser dran. Aber so edel bin ich nicht. Ich will keine Scheidung. Du gehörst mir. Und ich beabsichtige, den Rest meines Leben damit zu verbringen, dich dafür zu entschädigen, dass ich dir so wehgetan habe.“

Die Versuchung, ihn zu necken, war übermächtig. „Und wenn ich auf einer Scheidung bestehe?“

„Das würdest du nicht tun.“

„Was macht dich so sicher, Alexander?“

„Die Gründe, aus denen du mich vor fünf Jahren geheiratet hast. Wenn du wirklich hinter meinem Geld her gewesen wärest, warum hast du dann nie etwas ausgegeben?“

„Weil das Einzige, was ich tatsächlich wollte, nicht zu kaufen war.“ Sie zögerte. „Ich wollte, dass du mich an dich heranlässt. Ich wollte, dass du dich von mir lieben lässt und meine Liebe erwidert.“

„Das habe ich. Wäre ich nicht so verblendet gewesen, hätte ich es vielleicht früher erkannt.“

„Und was nun?“ Sie legte ihm die Arme um den Nacken.

„Was hältst du davon, für den Rest unseres Lebens die volle und persönliche Verantwortung für mein Image zu tragen? Bleib mit mir verheiratet. Ich will dich an meiner Seite. Als meine Frau.“

Völlig verzaubert von dem neuen, gefühlvollen Alexander wollte Lauranne noch mehr hören. „Wann hast du gemerkt, dass du mich liebst?“

„Zum ersten Mal dämmerte es mir, als ich mich dabei ertappte, dass ich dir alle möglichen persönlichen Details erzählte, die ich zuvor noch niemandem anvertraut hatte. Außerdem konnte ich dich nicht einen Moment allein lassen. Es ist dir vielleicht nicht aufgefallen, aber sogar wenn ich am Laptop gearbeitet habe, konnte ich kaum die Finger von dir lassen.“

Sie lächelte. Es war ihr aufgefallen.

„Warum hast du uns vorhin am Pool stehen lassen?“

„Weil ich mich nur schwer beherrschen kann, wenn Tom in der Nähe ist. Außerdem dachte ich, du würdest seinen Rat annehmen und mit ihm zurückkehren.“

„Trotzdem bist du zu mir an den Strand gekommen.“

Er zuckte die Schultern. „Ich bin kein Märtyrer. Du gehörst zu mir. Ich wollte dich nicht kampflos aufgeben.“

„Wenn du geblieben wärst, um zu kämpfen, hätte Kouropoulos vielleicht eingewilligt, dir die Insel zu verkaufen.“

„Das hätte ich in der Tat“, erklärte in diesem Moment eine tiefe Stimme. Kouropoulos war ihnen unbemerkt gefolgt. „Ist diese Ehe nun Schein oder Wirklichkeit?“

Alexander sah Lauranne an. Sie lächelte. All ihre Liebe spiegelte sich in ihren Augen. „Sie ist echt. Sehr echt sogar.“

Alexander zog sie wieder an sich und küsste sie auf die Wange.

Kouropoulos nickte zufrieden. „In diesem Fall gehört die Insel Ihnen.“

„Wirklich?“, fragte sie überrascht.

„Wirklich.“ Er wandte sich an Alexander. „Ich wusste von dem Versprechen, das Sie Ihrer Großmutter gegeben haben. Da mir klar war, dass Sie es für viele Jahre nicht würden erfüllen können, weil Sie zuvor die Firma retten mussten, habe ich ebenfalls etwas geschworen. Ich habe Ihrem Vater

vor seinem Tod mein Wort gegeben, dass ich an niemand anders als an Sie verkaufen würde.“

Alexander war fassungslos. „Sie haben mit meinem Vater darüber geredet?“

„Er hatte ein schlechtes Gewissen und wollte gewährleisten, dass die Insel eines Tages wieder dem rechtmäßigen Besitzer gehört. Er hatte Vertrauen in Sie und war überzeugt, dass Sie sein Unternehmen zu neuer Blüte führen würden.“

„All die Jahre haben Sie sich geweigert zu verkaufen ...“

„Weil ich es Ihrem Vater versprochen hatte. Ich habe auf Sie gewartet. Sie haben sich Zeit gelassen.“

„Warum waren Sie so an meiner Ehe interessiert?“, fragte Alexander.

„Ihr Vater hat sehr darunter gelitten, dass er Ihr Vertrauen in Frauen zerstört hatte. Er wünschte sich für Sie nichts sehnlicher als eine glückliche Partnerschaft. Falls ich einen Beweis dafür gebraucht habe, dass Sie beide einander aufrichtig lieben, so habe ich ihn soeben bekommen. Die Insel gehört Ihnen. Willkommen zu Hause, Alexander.“ Dann drehte er sich um und ließ sie allein.

„Ich freue mich so für dich.“ Lauranne streichelte Alexanders Wange. „Was hast du mit der Insel vor?“

„Das, was ich Kouropoulos gesagt habe. Ich will sie für meine Frau und meine Familie. Wir werden Babys haben, *agape mou*, und dies wird ihr Zuhause.“

Genau ein Jahr später war Tom Gast bei der Hauseinweihungsparty auf Blue Cove Island.

Erstaunt betrachtete er die weiße Villa. „Das nennst du Haus? Es ist ein Schloss.“

„Es ist mein Heim.“ Lauranne konnte noch immer nicht fassen, dass sie tatsächlich in dieser prächtigen Umgebung wohnte.

„Er behandelt dich also ordentlich“, meinte Tom trocken.

Lauranne schaute zu Alexander hinüber. Grenzenlose Liebe spiegelte sich in ihren Augen. „Mehr als ordentlich. Er ist wundervoll.“

„Immerhin scheint er sich jetzt zu benehmen. Er lässt mich mit dir reden, ohne gleich die Hunde auf mich zu hetzen.“

„Aber nicht zu lange“, erwiderte sie lächelnd. „Er kommt zu uns.“

Die beiden Männer begrüßten einander höflich und plauderten dann über geschäftliche Dinge. Nach einer Weile zog Tom sich zurück.

Lauranne küsste Alexander auf die Wange. „Danke, dass du ihn eingeladen hast. Deine Selbstbeherrschung wird mit jedem Tag größer.“ Versonnen blickte sie sich in ihrem neuen Zuhause um. „Auf wie viele Schlafzimmer hatten wir uns geeinigt?“

„Warum fragst du?“

„Nun ja, wir werden bald ein weiteres brauchen“, erklärte sie mit Unschuldsmiene.

„So?“

„Für einen intelligenten Mann bist du manchmal erschreckend langsam von Begriff.“ Sie nahm seine Hand und legte sie sich auf den Bauch. „Wir werden ein Baby haben.“

Er blickte sie verblüfft an. „Ein Baby?“

Sie nickte strahlend. „Und es wird hier auf der Insel geboren werden, genau wie deine Großmutter. Freust du dich?“

„Ob ich mich freue? Natürlich.“ Er hob sie auf die Arme und trug sie ungeachtet der neugierigen Blicke der Gäste hinaus zum Strand. Fernab der Menge, die sie in ihr neues Haus eingeladen hatten, stellte er sie wieder auf die Füße. „Und nun zeige ich dir, wie sehr ich mich freue ...“